

6. Carinthische Dialoge

Vom 27.-29. Juli 2012 fanden die Carinthischen Dialoge auf Schloss Bach zum 6. Mal mit großem Erfolg statt. „Was zählt wirklich?“ hieß die Leitfrage. Namhafte ReferentInnen aus unterschiedlichen Disziplinen haben sich zu Wertefragen und zum Wertewandel in unserer modernen Gesellschaft in exzellenten Vorträgen positioniert, und das Publikum hat mit vielen Fragen engagiert diskutiert. Ursula Pia Jauch, Professorin für Philosophie an der Universität Zürich, betonte in ihrem Vortrag, dass der Mensch so handeln müsse, als ob Gerechtigkeit, Solidarität und Anstand möglich wären. Unsere Gesellschaft verfällt derzeit dem Zahlenglauben. Alles müsse zählbar und berechenbar sein. Aber Verantwortung, Anstand, Gerechtigkeit, Frieden und Mitmenschlichkeit sind philosophische Werte und in Zahlen nicht messbar. Der Mensch hat ein Grundbedürfnis nach Sinn und Werten und nicht nach Zahlen.

Monika Kircher, Vorstandsdirektorin von Infineon Villach, vermittelte, wie ein moderner, zukunftsorientierter, weltbekannter Technologiebetrieb besonders erfolgreich arbeitet, wenn auf Kooperationsfähigkeit von Führungskräften geachtet wird, wenn Teamgeist, Engagement und Freude am wirtschaftlichen Erfolg für alle Mitarbeiter einen wichtigen Wert darstellt. Ein wettbewerbsfähiges Wirtschaftssystem wird nur überleben, wenn soziale, gesellschaftliche Fragen integriert werden. Teamgeist beginnt bei jeder einzelnen Person. Monika Kircher bedauerte, dass es noch immer zu wenig Frauen in technologischen Betrieben gibt.

Max Friedrich, Prof. für Kinder- und Jugendpsychiatrie, betonte das dialogische Prinzip in der Erziehung. Traditionelle Werte sollen weitergegeben werden, soziale gelebt und die Kritikfähigkeit soll geübt werden. Selbstverantwortung, Glücks-, Liebes- und Toleranzfähigkeit wären ein gutes Ergebnis einer gelingenden Erziehung.

Ines Omann, Bereichsleiterin von Seri Wien, stellte das Konzept von Lebensqualität und Nachhaltigkeit dar. Die Lebensqualität wird hauptsächlich durch Nicht-Materielles beeinflusst. Es geht auch ohne den derzeit schreckend steigenden Ressourcenverbrauch, wenn wir achtsamer umgehen. Unser Verbrauch steht in keinem gerechten Verhältnis zu dem in Entwicklungsländern. Wir brauchen einen systemischen Wandel unseres materiellen Handelns. Brauchen wir dafür eine Krise?

Rainer Münz, Leiter der Forschungsabteilung der ERSTE Group Bank, sprach über „Welche Werte stecken hinter unseren ökonomischen Werten?“ Nach einem historischen Überblick über die Entstehung des Geldes kam er zur Feststellung, dass unsere Marktwirtschaft nur auf der Basis tradierter Werte funktioniert. Diese Werte, insbesondere die Banken, haben wir nicht hervorgebracht. Sie kommen aus Arabien. Der Kapitalismus selbst erzeugt kein ethisches System, aber die Vorstellung von Vertragstreue. Es ist keine bessere Alternative zu Banken in Sicht. Aber trotzdem: „Vertraue niemals einer Bank, die sagt vertrau' mir.“

Arnold Metznitz, Theologe und Psychotherapeut, geht von einem Spruch von D. Sölle aus: „Die Phantasie ist die Mutter aller Tugenden von morgen“. Er betonte, dass wir Diskurs um alte Werte brauchen. So auch um Gehorsam. Gehorsam allein genügt nicht. Ohne Phantasie kein Leben. Der Mensch muss seine Welt in Freiheit gestalten. Die nobelste Tochter der Freiheit ist die Phantasie, sie überschreitet Grenzen.

Obwohl neue Bescheidenheit angesagt wäre, so Elisabeth Nöstlinger, Producerin des Salzburger Nachtstudios, ist unsere Gesellschaft getrieben von einem Wachstumsgrößenwahn, in den viel Energie und Kreativität hineingesteckt wird. Die Banken sind ein Spiegelbild des Wachstums, erörterte Georg Wolf-Schönach, Vorstandsdirektor des Bankhauses Krentschker, in einem humorvollen Vortrag. Wie wichtig körperliche Aktivität für ein gesundes Gehirn ist, wurde eindrucksvoll von Andreas Erfurth, Primarius für Psychiatrie, vermittelt. Wir brauchen ausreichend körperliche Bewegung, damit Nervenzellen „Müll“ recyceln können.

Der Hausherr, Chlodwig Franz, Professor an der Veterinärmedizin, sprach zuletzt über „Was ist uns die Nahrung wert“. Es wird zuviel Nahrung weggeworfen, teils aus Unachtsamkeit, teils aus billigem Überangebot, teils wegen übertriebener „Ablaufdaten“. Qualität sollte im Verbrauch und in der Produktion vor Quantität stehen, auch im Sinne des Ressourcenverbrauches. Früher musste man hungrige Menschen satt machen. Heute muss man satte Menschen hungrig (auf Qualität) machen.

Allen, die zum Gelingen und zum reibungslosen Ablauf der Veranstaltung beigetragen haben, sei ein großer Dank ausgesprochen; vor allem der Singgemeinschaft St. Urban gilt ein ganz besonderer Dank, die schon traditionell die Eröffnung in beeindruckender Weise gestaltet.

Dr. Johanna Franz